Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 14 (1907)

Heft: 44

Artikel: Das Schulwesen Amerikas

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-538887

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Pädagogilche \* Blätter.

Pereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 1. Nov. 1907.

Nr. 44

14. Jahrgang.

## Redaktionskommission:

oo, Rettor Reiser, Erziehungsrat, Jug, Bräsident; die ho. Seminar-Direktoren F. X. Kunz, histirch, und Jatob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), herr Lehrer Jos. Müller, Gogau (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einstedeln.

Ginsendungen sind an letteren, als den Chef-Redattor, zu richten, Inserat-Aufträge aber an ho. haasenstein & Bogler in Luzern.

### Abonnement:

Ericeint wöchentlich einmal und toftet jährlich Fr. 4.50 mit Bortogulage. Beftellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshanblung, Ginfiebeln.

# \* Das Schulwesen Amerikas.

Ein Vortrag über dieses Thema, gehalten von Dr. Nic. M. Butler, Prandent der Columbia-Universität in New-Nork, übersetzt von Dr. 2. Rlemm, Spezialist im Nat. Erziehungsbureau in Washington, D. C. liegt vor Schreiber dies. Nach wiederholtem Lesen und genauem Busammenstellen mit unsern tatsächlichen Schulverhältniffen muß ich gestehen, daß der Bortrag fein getreues Bild von unserer Schule entwirft. Es ift das auch eine nicht gang leichte Sache, ba jeder der 46 einzelnen Staaten sein eigenes, ganglich unabhängiges Schulinstem besitt. Man tann beshalb taum von einem ameritanischen Schulfpstem reden. Betrachtet einer die Schulen Amerikas im Often am atlantischen Dzean, ein anderer drunten im Guden um New-Orleans oder Galveston herum, wieder ein dritter in St. Diego, St. Franzisto und am stillen Ozean herunter bis Portland und Seattle, und endlich ein vierter die Schulen von Spokane bis St. Paul und Chicago=St. Louis, so wird jeder eine gang andere Unficht über unfere Schulen befommen. Bielleicht ftimmen sie in einem Punkte überein, darin nämlich, daß felbst dort, wo ein gewiffer Schulzwang existiert, das Absenzenwesen mit beispiellofer Nachsicht behandelt wird. Bei näherer Prufung gewinnt man die lleberzeugung, daß ohne Schulzwang nicht mehr Analphabeten gefunden werden, als beim Schulzwang. So hat z. B. anno 1900 der Staat Washington, ganz im sog. wilden Westen gelegen, nur 0,5% Unalphabeten gezählt, obwohl gar kein Schulzwang existierte, während der Staat New-York mit Schulzwang deren 1,2% auswies. — Die Einswanderung mag allerdings den New-Yorkern bös mitspielen, indem Einswanderer ohne Schulbildung gleich nach der Landung Stellung suchen, während andere etwas mehr Mut besitzen und sich weiter ins Land hersein wagen. Das neue Einwanderungsgesetz soll diesem Uebelstand nun ein für allemal abhelsen, indem Analpabeten ohne Pardon zusrückgeschickt werden sollen. Bin aber überzeugt, mit einem Dollar in der Hand kommt mancher Analphabet um diesen Artikel hersun! Es ist nicht der erste Wall in Amerika, den ein goldbeladener Esel überstiegen hat!

Will man ein einigermaßen getreues Bild von unserem Schulwesen bekommen, so muß man es persönlich und in den verschiedensten Gegenden und längere Zeit studieren. So hat es Dr. Franz Kuppers von Köln — wohl ein Holländer dem Namen nach — vor einiger Zeit gemacht. Monatelang reiste er von Stadt zu Stadt und von Landschule zu Landschule, um möglichst getreu und objektiv über unsere Schule referieren zu können. Seine Beobachtungen legte er in einer Broschüre nieder. Nachdem er besonders dem Wissensdurst des Amerikaners den verdienten Tribat gezollt, macht er an unserm Schulwesen besonders folgende Aus-

fegungen:

1. Nicht überall ift Schulzwang — wo er auf dem Papier vorgesehen ift, wird er nicht ftreng burchgeführt.

2. Es existiert kein eigentlicher Lehrerstand. Und von Leuten, die bas

Behramt nur als Notbehilf ergreifen, tann bie Schule nicht viel erwarten.

3. Vielen Lehrern auf bem Lande fehlt die notwendige Borbildung; die wenigsten haben ein Lehrerseminar besucht. Das Lehrerbildungsnesen ist über- haupt mangelhaft.

4. Es find zu viel weibliche Lehrfrafte angeftellt.

5. Wenig Stabte ausgenommen ist die Lehrerbesoldung zu niedrig, und ber Lehrerstand genießt nirgends jenes Ansehen, bessen er würdig ist und bessen er bedarf, soll er mit Autorität in der Schule arbeiten.

So weit Dr. F. Ruppers.

Wer unsere Schulverhältnisse einigermaßen kennt, muß dem Dr. Ruppers das Zeugnis geben, daß er seine Zeit gut ausnützte, und daß

er auter Beobachter ift.

Wissensdurst besitt der Amerikaner, das muß blinder Reid ihm lassen. "Education" will jedermann sich erwerben, und jeder Bater sieht es als seine erste Pklicht an, all' seinen Kindern eine gute "Education" geben zu lassen. Nur Schade, daß der Jankee mit dem Wort "Education" den einseitigen Begriff verbindet, im Schreiben, Lesen und Rechnen tüchtig zu sein. Daß die Schule auch den sittlichen Cha-rakter bilden sollte, davon hat er keine blaue Idee. Viele fühlen das Bedürsnis dieser sittlichen Seite der Erziehung, aber ihrer Schule stellen sie diese Ausgabe nicht, wohl aber verstehen sie sich dann dazu, ihre Kinder scharenweise in kath. Schwesternschulen zu schieden und dasür flott zu bezahlen. Es ist nicht lange her, da waren in einer Schwesternschule auf dem Lande 2 kathol. Schüler und 47 — sage siebenundvierzig —

nicht kathol., echte Nankee-Schüler, obgleich einige hundert Schritte da-

von eine öffentliche Schule ift.

Der Amerikaner tut sich viel zu gute mit seiner Freiheit. Sein "frec country" spiegelt sich in all' seinen Reden und Handlungen. Darum hält es auch so schwer, ihn unter das Joch eines Gesetzes zu beugen. Das Schulzwangsgesetz, wo es besteht, ist leider nicht das einzige Gesetz, dessen Ueberwachung nicht strenge gehandhabt wird, wie Dr. Kuppers sagt. Dem richtigen Amerikaner gilt ein Gesetz nicht mehr und nicht weniger, als dem Rheinthalerbuben der Dornbündel zu oberst am Kirschbaumstamm. Sind die Kirschen reif, der Schlingel bekommt sie trotz Dornbündel, wenn er sie will.

Ganz so der Amerikaner. Er weiß z. B. recht wohl, daß Stehlen verboten ist, nicht bloß durch göttliches, sondern auch durch Staatsgessetze. Und doch ist Amerika das Dorado — das Paradies der Diebe! Stehlen und Betrügen und dabei nicht erwischt werden heißt's und in hiesiger Sprache smart — gescheidt — sein. Ob wohl Amerika in dieser

Beziehung allein fteht ?!

Dr. Kuppers sagt ferner, es bestehe hier kein eigentlicher Lehrerstand, der Lehrerberuf sei nur so ein Notbehilf — eine Uebersgangsstation. — Das ist richtig. Neunzig Prozent der heutigen Lehrer sind es nach 10 Jahren nicht mehr, wenn auch nicht einer dem Tod seinen Tribut zu entrichten hätte. Was geben nun solche Leute darum, ob sie Ersolg haben in der Schule oder nicht? Wenn sie nur ihr monatliches Gehalt richtig erhalten, weiter kümmern sie sich nicht!

Es fehlt hier nicht an tüchtigen Lehrerseminarien, aber der Besuch ist kein hinreichender. Wenn man nur so ein paar Jährchen Lehrer sein will, so rentiert es nicht, nach Absolvierung der sog. High School noch weitere 4 Jahre im Lehrerseminar — Normal School — zu verlieren (?). Und darum ist man, zumal auf dem Lande, fast durchweg genötigt, mit minder besähigten und minder gebildeten Lehrkräften sich zu behelfen. — Das ist wohl auch ein Grund, warum Dr. Auspers sagt, der Lehrerstand

besitze nicht das notwendige Ausehen.

Warum nun aber so wenige junge Leute sich im Lehrerseminar für den Lehrerberuf vorbereiten, erklart fich aus unsern eigentümlichen otonomischen Berhaltniffen. Die Besoldung des Lehrers ift an fich gar nicht unzureichend; denn die Lebensmittel find darchweg 50 % wohlfeiler als in Europa, die Kleider 25 % teurer, aber dann 50 % solider. Und so kann ein Lehrer bei 50—75 Dollars monatlichen Gehaltes schon sein Leben machen, sogar mit größerer Familie. — Da kommt nun aber ber Nebelstand, daß an gar vielen Orten die Schulzeit nur 3-6 Monate dauert, und da nun der Lehrer auch hier die übrige Zeit in keinen Winterschlaf berfällt, fo reicht eben fein Gehalt nicht. - Wenn ein Stallfnecht ober ein Farmarbeiter monatlich feine 30-50 Dollars nebst Roft, Wohnung und Wafche fich verdient und das das ganze Jahr hinburch; und wenn ein etwas geschmeidiger Ladendiener monatlich feine 100 bis 200 Dollars erhält und dabei Jahresstelle hat, fo begreift man, daß man fich nicht erft mit großen Auslagen in einem Lehrerseminar für einen Beruf ausbilden läßt, in welchem man dann 3-6 oder auch 9 Monate lang 75 Dollars monatlich verdient und dabei sich selbst vertöstigen muß! So lange nicht ein ganz enormes Salarium bezahlt wird, wird es so bleiben und wird man sich mit "schnell gebleichten" oder auch mit gar nicht "gebleichten" Lehrkräften befriedigen mussen. Städte, die 2000 Dollars und mehr für eine Lehrstelle in Aussicht stellen, erhalten gute, männliche Lehrfräste, aber die nur 50—60 Dollars monatlich bezahlen können, werden je länger desto mehr den von Dr. Kuppers gerügten lebelstand ausweisen.

Daß wir viele, viel zu viele weibliche Lehrkräfte haben, ist nur zu wahr. Hier im Westen sind est nicht 75%, wie Dr. Butler, Prasident der Col. Universität in New-York sagt, sondern est sind hier deren 90%. Ich möchte nun diesen Amazonen im Lehrsach durchaus nicht zu nahe treten, den, für junge Schüler und für größere Mädchen muß man ihnen entschieden einen Plat in der Schule zukommen lassen, aber 90% weibliche Lehrkräfte ist doch des Guten allzuviel! — Und doch wird auch das sich nicht andern, ehe die Gehaltsverhältnisse sich angemessen andern. Die Mädchen Amerikas arbeiten nicht gerne in Köche und Haus und noch viel weniger in Garten und Feld. Darum entschließen sich so viele sür das Lehrsach, wo sie, beinebens gesagt, auch leichter unter die Haube

au tommen hoffen.

Rum Schluffe mochte ich noch einen besondern Grund bafur namhaft machen, warum der Lehrer hier in der Regel nicht das nötige Unsehen genießt. Es ist nicht gerade seine mangelhafte Bildung und nicht fein Betragen, benn im allgemeinen ift ber Lehrer hier ein Bentleman, dem man mit Recht nichts Nachteiliges nachreden kann. Grund liegt anderewo, wo der Lehrer beim besten Willen ihn nicht heben kann. — In der ganzen Welt spielt das Geld eine Rolle, die ihm weder von Gottes noch Rechts wegen zukommt - aber so allmächtig wie hier ist ber Dollar benn boch nirgends. Sein Beniker, mag auch feine fittliche Beschaffenheit noch so zweifelhaft fein und feine miffenschaftliche Befähigung vieles zu munschen übrig laffen — ift ein gemachter Mann. Wie viel ift er wert, d. h. wie viel bat er Bermogen ? Das ist hier immer eine erste und Hauptfrage. Der ehrlichste Kamerad von der Welt, aber ohne Geld, befitt wenig Ansehen, dagegen verfügt ber Arofus, mag an feinem Beld auch die Madel des offenen Betruges und Diebstahls haften, unbedingtes Unsehen, vor ihm verneigt fich die Menge. - Der Lehrer nun ift in der Regel fein Rothichild und fein Rodfeller und nicht beren Erbe, und fein Gehalt reicht auch nicht fo weit, daß er wie ein gludlicher Farmer jährlich feinen Raffabestand um ein Merkliches erhöhen kann, und so bleibt feine Reputation immer die eines minderen Bruders. Gin Diffionspriefter.

<sup>260.</sup> Luzern. Die Schule in Wolhusen, geführt von Lehrer Tanner, wird getrennt und die Barbesoldung der neuen Lehrtrast bis auf weiteres ganz zu Lasten des Staates übernommen. —

<sup>261.</sup> Bayern. Gegen ben "freien Aufsah", also gegen die Uebung, von den Kindern Erlebtes durch fie selbst darstellen zu lassen, wendet sich ber baprische Seminarlehrer A. Lut. —